

DIE WAHL EISENHOWERS UND DIE AMERIKANISCHEN GEWERKSCHAFTEN

Der Ausgang der amerikanischen Präsidentenwahl als solcher hat objektive Beobachter kaum sehr überrascht. Nach der Nominierung *Eisenhowers* auf dem Chikagoer Parteikongreß der Republikaner hat es nicht allzu viele „Sachkenner“ gegeben, die nicht (selbst wenn sie persönlich gewillt waren, ihre Stimme dem Gegenkandidaten zu geben) davon überzeugt waren, daß „Ike“ kaum zu schlagen sein würde. Das änderte sich in der zweiten Hälfte des Wahlfeldzuges: *Stevenson*, der unbekannte Gouverneur aus Illinois, gewann mit jeder Rundfunkansprache, mit jeder öffentlichen Erklärung mehr Sympathien, während Eisenhowers „Friedensschluß“ mit der Taft-Gruppe, sein Erscheinen zusammen mit *MacCarthy* (den selbst die beiden großen für den General eintretenden Blätter „New York Times“ und „New York Herald Tribune“ scharf ablehnten!) ihm nicht weniger Freunde zu kosten schienen als die ihm eigene emotionelle Unbestimmtheit in der Behandlung konkreter Fragen. Als die drei großen Gewerkschaften in ihrer Führerschaft sich ausdrücklich für Adlai Stevenson erklärten, als klar wurde, daß das Reservoir der Negerwähler sich mit dem Südstaatler *Sparkmann* abzufinden schien, als mehr und mehr führende Schriftsteller und Intellektuelle des Landes (teilweise, nachdem sie ursprünglich den General unterstützt hatten) sich für Stevenson einsetzten, begann man auf eine etwaige Wiederholung des „Truman-Wunders“ von 1946 zu hoffen.

I.

Der Sieger der Wahl ist „Ike“ als Person — und als Symbol. Der wirklich Besiegte als Person und als Symbol ist *Harry S. Truman*. Der Name des einen schien zu meinen: Kreuzzug gegen eine in 20 Jahren Machtausübung korrupt und politisch fahrlässig gewordene Administration. Der zweite Name schien für viele eben das Bekämpfenswerte zu verkörpern. Hinzu kam, daß die Taft-Gruppe unter „Trumanismus“ ergänzend die „sozialistische“ Tendenz des Rooseveltischen New Deal und des Trumanschen Fair Deal als der kommunistischen Gefahr Vorschub leistend brandmarkte.

Nervös gemacht durch Korruptionsskandale aller Art, teilweise beeinflußt durch hysterische prokommunistische Verdächtigungen „linker“ Demokraten, vor allem aber gefühlsmäßig erbittert über die Sackgasse, in die die offizielle Politik die „Polizeiaktion“ in Korea geführt zu haben schien, haben Millionen von Frauen, Neuwählern und bisher uninteressiert abseits Stehenden in einer kaum je erreichten zusätzlichen Wahlbeteiligung Truman und seine Partei für alles Negative, was „unter allen Umständen geändert“ werden mußte, verantwortlich gemacht und einen „großen weisen Mann“ gewählt, um alles zum Besseren zu wenden.

Stevenson hat selbst mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß er in mehr als einer Hinsicht „neue“ Vorstellungen von der amerikanischen Politik hat. Er hat, zum Erstaunen aller Berufspolitiker, sowohl der „American Legion“ wie auch dem CIO recht deutlich erklärt, daß er nicht daran denke, allen Forderungen eines ihm freundlich gesinnten Verbandes später Rechnung zu tragen, falls sie dem Allgemeinwohl schädlich seien: Sowohl die Veteranen wie die Arbeiterdelegierten haben ihm nach Sekunden der Verblüffung minutenlang zugejubelt. Aber der der Nation persönlich weitgehend unbekanntes Kandidat einer „neuen“

Demokratischen Partei hat einfach nicht genug Zeit gehabt, um den Wählern sich und seine Auffassungen zu präsentieren.

Praktisch ist Adlai Stevenson zusammen mit Truman besiegt worden; d. h. die Demokratische Partei als Ganzes war nicht in der Lage, den Großteil der Wähler davon zu überzeugen, daß der allgemeine Ruf nach einem „Wechsel“ unter demokratischer Führung in die Tat umgesetzt werden könnte. Als Person hat er an Statur gewonnen, hat er sich die Bewunderung der Arbeiterführer, der Neger, der Intelligenz erworben. Man wird noch einmal von ihm hören! —

II.

Es gibt im amerikanischen Zweiparteiensystem keine Arbeiterpartei, die in den Häusern des Kongresses vertreten ist. Die sozialistischen Parteien (drei von ihnen beteiligten sich mit eigenen Kandidaten an der Präsidentschaftswahl) sind nur als Kuriosa zu vermerken. Sie sind ohne jeden Einfluß in der Arbeiterschaft.

Die wirkliche Vertretung der amerikanischen Arbeiterschaft liegt bei den Gewerkschaften. Die „Unions“ haben lange Zeit darauf bestanden, sich nicht in die Parteipolitik einzumischen. Sie folgten im allgemeinen der Forderung ihres bedeutenden toten Führers *Samuel Gompers*: „Freunden der Arbeiter zu helfen, ihre Feinde zu bekämpfen“, d. h. sie gaben örtlich und einzelstaatlich jedem ihre Unterstützung, der als „arbeiterfreundlich“ galt, ganz gleich, welcher Partei er angehörte. Das „Political Action Committee“ des CIO verließ zum erstenmal den Boden dieser Neutralität, als es unter *Sidney Hillman* aktiv für Roosevelt eintrat. Seitdem hat der CIO mehr oder minder offiziell bei Wahlen den New Deal und später den Fair Deal der Roosevelt-Truman-Demokraten vertreten. Die AFL hat einmal in ihrer Geschichte zu einer Präsidentenwahl Stellung genommen, als sie, zusammen mit sozialistischen, liberalen und örtlichen Farmer-Arbeitergruppen die Kandidatur *Bob La Follette*, des Führers der seinerzeitigen „Progressive Party“, unterstützte, und auch das nur im Namen der Führung, nicht in dem des Verbandskongresses. *John L. Lewis*, der Führer der Bergarbeiter, Begründer des CIO (er führte ihn heraus aus der AFL, wurde später wieder Mitglied der AFL, machte sich dann erneut selbständig), hat Roosevelt zuerst mit beträchtlichen Geldsummen im Wahlkampf unterstützt, überwarf sich dann mit dem Präsidenten und galt für ein Jahrzehnt als Freund der Republikaner. Er haßte Truman ebenso wie Roosevelt. Bei der letzten Wahl erklärte sich indes nicht nur der CIO ausdrücklich für Stevenson (seine Leute stellten neben den „Freiwilligen für Stevenson“ und der Gruppe „Americans for Democratic Action“ den Großteil der unbezahlten Wahlhelfer), sondern auch die AFL trat zum ersten Mal nach der Unterstützung von La Follette öffentlich für den Kandidaten der Demokraten ein. Und John L. Lewis schloß sich an: Die Bergarbeiter wurden aufgefordert, gegen Eisenhower zu stimmen. Wenn man hinzufügt, daß die „Brotherhoods“, die verschiedenen Eisenbahnergewerkschaften — wie die Bergarbeiter außerhalb der beiden Spitzenverbände organisiert —, ihrer ganzen politischen Temperatur nach dem CIO sehr nahestehen, dann heißt das: die gesamte Gewerkschaftsbewegung trat für Adlai Stevenson, den Kandidaten der Demokratischen Partei, ein.

III.

Es wäre oberflächlich, es bei der Feststellung bewenden zu lassen, daß die Truman-Verwaltung (mit Recht oder zu Unrecht verantwortlich gemacht für viele Dinge, die den „kleinen Mann“ aufregten) mit der Kandidatur von Gouverneur Stevenson besiegt worden ist. Man hat — wohl oder übel — der Tatsache ins Auge zu sehen, daß mit diesem ersten gemeinsamen Kandidaten der amerikanischen Gewerkschaften auch die Führung (nicht die Mitgliedschaft) der Arbeiterbewegung in den USA eine Niederlage erlitten hat.

Die drei großen und die neben ihnen stehenden „unabhängigen“ Gewerkschaften repräsentieren etwa 16 Millionen wahlberechtigter Männer und Frauen. Mit den nicht organisierten Familienangehörigen, Frauen, Söhnen, Töchtern, ergibt das ein Wahlreservoir von rund 30 Millionen Menschen. Wären auch nur 50 vH. der Arbeiter, Arbeiterfrauen, Arbeitersöhne und -töchter der politischen Empfehlung der Führung gefolgt, so hätte eine gute Chance bestanden, zusammen mit dem fast einhelligen Neger-Votum, der Stimmabgabe der Intelligenz und der liberalen, unabhängigen und teilweise vorher der Demokratischen Partei verbundenen kleinbürgerlichen und Farmerkreise dem Kandidaten der Demokraten zum Siege zu verhelfen.

Vorsichtige Beobachter haben bei früheren Wahlen analysiert, daß die Leitung der Gewerkschaften etwa 35 vH. ihrer Mitglieder in ihrem Sinne zur Wahlurne zu führen in der Lage ist. Es gibt keine Möglichkeit, definitive Zahlen über die Beteiligung sozialer Gruppen und die Verteilung ihrer Stimmen zu erhalten. Man kann nur aus einzelstaatlichen Wahlergebnissen Folgerungen ziehen: sie scheinen zu beweisen, daß — soweit die Arbeiter den politischen Parolen ihrer Gewerkschaft überhaupt folgten — auch bei dieser Wahl kaum der für frühere Wahlen errechnete Durchschnitt von 35 vH. der Mitgliedschaft überschritten wurde (mit der erstaunlichen Ausnahme von West-Virginia, das John L. Lewis' Bergarbeiter an Stevenson brachten). Wie der CIO und die AFL heute zugeben, dürfte der größte Teil der Arbeiterfrauen und der Arbeiterjugend für Eisenhower gestimmt haben.

Der Appell an die „Mütter Amerikas“ im Zusammenhang mit der Koreafrage hat seine Wirkung nicht verfehlt. Darüber hinaus dürfte mehr als ein Gewerkschaftsmitglied sich dem emotionalen Hinweis der Ehefrau für „Ike“, daß er „unseren Jungen nach Hause bringen wird“, angeschlossen haben.

Die Gewerkschaftsführung war — wie die Demokratische Partei — nicht in der Lage, gegen die Bitterkeit der Mütter und kriegsunwilligen Neuwähler anzugehen. „Nicht nach Korea“ gehen zu müssen, war wichtiger als die Zugehörigkeit zu einer Arbeiterfamilie.

IV.

Die Einbrüche in das „Labor-Vote“, die unzweifelhaft stattfanden, hängen zum großen Teil mit der hohen Wahlbeteiligung zusammen: etwa 60 Millionen stimmten diesmal ab; im Jahre 1948, dem Jahr des Trumansieges, waren es nur 50 Millionen. Aber obwohl Stevenson in vielen Staaten sogar mehr Stimmen als damals *Truman* oder Dewey erhielt, hat ein großer Teil der Neuwähler und „Parteilosen“ für den General gestimmt, auch in der Arbeiterschaft.

Zwei stark industrialisierte Staaten, Michigan mit seiner Automobilindustrie und seiner überwiegenden Arbeiterbevölkerung, Ohio ebenfalls mit großem Arbeiterreservoir, haben mit starker Mehrheit für Eisenhower gestimmt. In Michigan erhielt „Ike“ 11 vH. mehr Stimmen als der demokratische Kandidat, in Ohio war das Verhältnis 2 Millionen für Eisenhower gegen 1,5 Millionen für Stevenson, das sind 12 vH. mehr.

In anderen Staaten ergibt sich das gleiche Bild. Auch Lewis hat nicht verhindern können, daß die Bergarbeiter in Pennsylvania zum großen Teil republikanisch wählten. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Alles das hat nichts zu tun mit irgendeinem realen „Versagen“ der Gewerkschaftsführung. Sie hat sich loyal und mit allen Kräften für Stevenson als „Kandidat der Arbeiter“ eingesetzt. Aber man ändert nicht plötzlich vom Kommandoturm her die seit Jahrzehnten eingewurzelte Haltung derer, denen man Empfehlungen auf einem Feld gibt, das bislang nur mit Vorbehalten als

Domäne der „Unions“ angesehen wurde. Die amerikanischen Gewerkschaften waren zu lange unpolitisch, vor allem parteipolitisch neutral, daß nur Phantasten annehmen konnten, ihre Führer könnten wirklich die Stimmabgabe aller Mitglieder beeinflussen. Die sachlich-vorsichtigen Eimer Roperschen Analysen der Haltung, die der Durchschnitt der sozialen Gruppen zu den beiden großen Parteien einnahm, hat sich zumindest im Arbeitersektor als ziemlich zuverlässig erwiesen¹⁾.

V.

Die Wahl Eisenhowers zum Präsidenten der USA ist eine Entscheidung in Richtung auf eine Konservierung, auch wenn sie unter dem Zeichen des „Wechsels“ stand. In der Außenpolitik wird sich kaum viel ändern. Die Linie, die hier einzuhalten ist, ist geographisch, emotionell und historisch festgelegt. Nach dem zweiten Weltkrieg übernahmen die USA — wenn auch zögernd — bestimmte außerkontinentale Aufgaben. Sie haben sie zu erfüllen, zur eigenen Sicherung, welche Partei auch immer das Weiße Haus und den Kongreß beherrschen mag. Eisenhower wird hier kaum wesentliche Änderungen eintreten lassen. Möglicherweise wird die Auslandshilfe — vor allem vermutlich für Europa — beschnitten werden.

Die Preiskontrolle, bereits überall durchlöchert, wird — ebenso wie die Mietkontrolle — wahrscheinlich völlig in Wegfall kommen. Das wird zur Folge haben, daß die Gewerkschaften für die Beseitigung der Lohnkontrolle eintreten und — wie John L. Lewis das kürzlich tat — verschärfte Lohnkämpfe ankündigen. Wieweit die Taft-Gruppe im Falle einer aggressiveren Lohnpolitik der Gewerkschaften den nur über eine schwache republikanische Mehrheit verfügenden Kongreß, vor allem aber auch Eisenhower selbst, dazu veranlassen kann, dem Verhalten der Gewerkschaften mit gesetzlichen Maßnahmen entgegenzutreten, bleibt abzuwarten.

Mit der Ernennung des 58jährigen demokratischen Gewerkschaftsführers *Martin Durkin*, des bisherigen Vorsitzenden der Spenglergewerkschaft in der AFL, zum Arbeitsminister, hat Eisenhower eine bemerkenswerte Geste gegenüber den Gewerkschaften gemacht. Senator Taft protestierte empört: die Ernennung Durkins sei „unmöglich“ und eine „Herausforderung“. Der CIO-Kongreß, der Anfang Dezember in Atlantic City stattfand, hat dem neuen Arbeitsminister rückhaltlose Unterstützung zugesagt. Mit Durkin haben die Gewerkschaften entgegen der ursprünglichen Erwartung einen Vertreter im Eisenhower-Kabinett erhalten. Durkin hat die Absicht, eine Besprechung zwischen Taft und den Gewerkschaftsführern einzuberufen, bei der die Revision des Taft-Hartley-Gesetzes behandelt werden soll. Er glaubt, daß eine Revision möglich ist, die die Arbeiter ebenso wie die Unternehmer zufriedenstellt.

Welche Lehren werden die Gewerkschaften aus dieser Wahl ziehen? Daß sie sich in Zukunft mehr als bisher auch außerhalb der Wahlzeiten der politischen Erziehung ihrer Mitglieder, vor allem aber auch der Beeinflussung der Arbeiterfrauen und der Arbeiterjugend widmen werden, hat man bereits angekündigt. Ob man eine andere Folgerung — nach dem Tode von *Philip Murray* und *William Green*²⁾ dringender als jemals — ziehen wird, nämlich eine einheitliche amerikanische Gewerkschaftsbewegung auch organisatorisch herzustellen, nachdem man am 4. November zum erstenmal Schulter an Schulter für die gleichen Ziele eingetreten und dabei gemeinsam geschlagen worden ist, wird die Zukunft erweisen.

1) Vgl. dazu „Gewerkschaftliche Monatshefte“, Heft 9/1952, „Politische Meinungsbildung sozialer Gruppen in den USA“.

2) Lebensbilder der verstorbenen und der neu gewählten Gewerkschaftspräsidenten George Meany (APL) und Walter Reuther (CIO) „werden wir im Januarheft veröffentlichen.“ (Die Redaktion.)